

Edward Said

Literatur und Literalismus (Auszug)

in: Al-Ahram Weekly vom 28. Januar 1999

Eine der ältesten Debatten und ungelösten Streitfragen in der Kulturgeschichte dreht sich um die Bedeutung der Literatur. In vielen Traditionen (speziell innerhalb des Monotheismus) wird die Literatur und werden zumal die Dichter und bildenden Künstler mit Argwohn betrachtet, weil sie sich gewissermaßen mit Abbildern der Wirklichkeit befassen anstatt mit normalen Themen wie Wahrheit oder Moral. Plato tadelt in seiner *Politeia*, seinem Versuch über den idealen Staat, vor allem die Dichter, die er für gemeingefährlich hält, weil ihr Antrieb die Inspiration sei; was sie in Wort oder Schrift von sich geben, habe zwar eine unerhört starke Wirkung auf die Affekte ihres Publikums, doch hielten sie es nicht für notwendig, so Plato weiter, stets das Wahre und Gute darzustellen. Ihnen gehe es hauptsächlich um die Schönheit der Form und des Ausdrucks, und das ist nach Plato geradezu schädlich, weil nicht den Prinzipien charakterlicher Güte und tugendhaften Benehmens verpflichtet. In einem Staat, dessen vorrangiger Zweck in der Erziehung und Förderung gesetzestreuer, wahrheitsliebender und moralisch erleuchteter Bürger liege, sei kein Platz für die Dichter.

Fortan und seit Jahrhunderten folgt die gesamte klassische Literatur und Kritik dem von dem römische Dichter Horaz geprägten Leitsatz von der Verbindung von Schönheit und Wahrheit, beziehungsweise von dem Bestreben, das Angenehme

mit dem Nützlichen zu verbinden, was sich in der lateinischen Formulierung *dulce et utile* niederschlägt. Zum Teil war es dadurch möglich, dem Einfluss Platons Rechnung zu tragen, doch wurde der Gedanke, dass die Literatur nicht nur schön, sondern zugleich auch moralisch nützlich zu sein habe, von Generationen von Dichtern und Lehrern bekräftigt und bestärkt, die ihre Aufgabe darin sahen, Neuigkeiten zu vermitteln und Vergnügen zu bereiten, aber stets auch moralische Unterweisung zu leisten.

Für den bedeutenden englischen Renaissancedichter und Höfling Sir Philip Sidney war der Poet auch Prophet (vates), also einer, der dank seiner großen Ausdruckskraft und seines Weitblicks ein besonderes Verständnis davon besaß, was gut, moralisch, tugendhaft ist. Bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war diese allgemeine Sicht auf Dichtung und Moral weitgehend vorherrschend, und das, obwohl etliche große Künstler gefährlich nahe daran waren, die moralischen Botschaft der Literatur in Zweifel zu ziehen, wenn nicht gar komplett zu verneinen.

[...]

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatte sich in das Reich der Ästhetik ein neues konfessionelles und subjektives Element eingeschlichen, ein Element, das man damit gerechtfertigt wurde, dass es nicht aus der Natur selbst hervorgegangen sei, sondern aus ihrem Wirken auf die Einbildungskraft. Von Rousseau bis hin zu Wordsworth,

Shelley, Coleridge, Novalis, Hugo, Chateaubriand und vielen anderen sah man die Rolle der Literatur im wesentlichen darin, das bis dahin Unausdrückbare auszudrücken, es der Privatheit des eigenen Herzens und Verstandes zu entreißen und einem Publikum mitzuteilen, das nicht nur bereit war für einen neuen Stil, sondern geradezu dürstete nach solchem neuen, buchstäblich schrankenlosen Stil und ihn gierig aufsaugen würde. Goethes Werther versinnbildlichte eine auf die Spitze getriebene Intensität der Gefühle, er zeigte, wie stark ein Gefühl sein und wie weit es gehen kann, wenn es von der Verpflichtung befreit ist, die „objektive“ Welt oder irgendwelche Grundsätze der Moral oder der Tugendhaftigkeit darzustellen. In ganz Europe lasen junge Menschen die Geschichte von Werther, litten mit ihm und begingen in einigen Fällen sogar auf die gleiche Weise wie er Suizid.

Was zählte, waren Authentizität des Ausdrucks, Treue gegenüber dem eigenen kreativen Selbst, nicht bürgerliche Tugend oder der gesunde Menschenverstand. Und das gilt seit mindestens dreihundert Jahren nicht nur für die Literatur, sondern ebenso für die Musik oder die bildende Kunst. Niemand, der Beethoven, Picasso, Joyce und Ezra Pound bewundert, kann behaupten, deren Werke zu lieben, und sich gleichzeitig beschweren, sie würden gegen alle möglichen Regeln des guten Benehmens sowie der realistischen Darstellung verstoßen. Die Kunst sollte anders sein als das Leben; sie sollte die Alltagsrealität

untergraben; sie war dazu geschaffen, extrem zu sein und nicht „normal“.

Dies alles ist eine Zusammenfassung einer Vielzahl komplizierter Überlegungen im Hinblick auf die Frage, wie Literatur, ja eigentlich jeder geschriebene Text, interpretiert wird. Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass alle geschriebenen Texte an sich auch Interpretationen sind, genau wie jedes Lesen von Texten Interpretation ist. Die Sprache ist nicht die Wirklichkeit; Worte und Objekte sind nicht gegeneinander austauschbar. Das lehrt uns die Linguistik, und so erkennen wir mittlerweile, dass alle geschriebenen Objekte der Interpretation bedürfen, das heißt der Notwendigkeit, die Bedeutung eines Texts zu dechiffrieren, damit die Intention des Schreibers klar wird. Darüber kann zwar Konsens bestehen, nicht jedoch absolutes Einvernehmen, denn jede Interpretation ist abhängig vom Können, den Umständen und der Perspektive des Interpretierenden.

Probleme gibt es, wenn ein Interpretierender zum Beispiel einseitig behauptet, ein Roman bedeute etwas ganz Bestimmtes und nur das, oder wenn ein Leser sagt, Romane sollten x oder y behaupten und nicht a, b oder c. Viele der großen kulturellen Diskussionen der letzten Jahre drehen sich um solche Fragen, und darum kann ich weder so tun, als wollte ich mich hier mit ihnen allen befassen, noch etwa behaupten, ich hätte für jede Frage eine Erklärung. Ich möchte lediglich zeigen, dass die

Interpretation selbst im Interesse der Kultur an sich und einer vernünftigen Koexistenz der Bürger in ihr eine vielseitige, niemals endende Sache ist und es auch immer bleiben wird, eine Sache, die niemals abschließend geklärt werden kann.

Wo es um heilige Texte geht, ist das natürlich unbestritten. Gäbe es nur eine einzige, einfache Lesart, dann gäbe es nicht so viele Schulen, Orthodoxien, Strömungen und Tendenzen: dann wäre alles entschieden, alle würden sich an ein und dieselbe Interpretation halten und fertig. Was derzeit durch die islamische, die jüdische und die christliche Welt geht, ist zum Teil genau jene Schlacht um Interpretationen und Literalismus, das heißt, um die wortwörtliche Bedeutung eines heiligen Texts, der zum Leidwesen der Fundamentalisten niemals auf eine einzige Bedeutung beschränkt werden kann. [...]

Geht es aber um literarische Texte - Romane, Gedichte und Theaterstücke also - und darum, wie sie gelehrt werden [...], stellt sich sogleich die Frage, was für Jugendliche geeignet ist. Bei der Interpretation von Literatur ist Literalismus schlicht fehl am Platze. Sonst käme dabei einfach nur Dogmatismus heraus. [...]

Es kann jedoch keine zivilisierte Gesellschaft geben, in der das Geistesleben dogmatisch durch Gesetze geregelt wird, die festlegen, was verboten ist und was nicht

gelesen werden darf. Besonders dringend ist das, wenn es darum geht [...], der Jugend beizubringen, dass der Verstand in der Lage ist zu forschen, kritisch zu denken und nachzufragen, und dass es ein Verbrechen wäre, diese Fähigkeiten zu ersticken, zu beschneiden oder zu verbieten. [...] Denn wenn ein Lehrer oder leitender Beamter urteilt, was sittsam ist und sich gehört, vorschreibt, was nicht gelesen werden sollte, Bücher verbietet oder sie aus dem Klassenzimmer oder der Bibliothek verbannt, dann stellt sich die Frage, wer eigentlich den Kontrolleur kontrolliert, wer ihm übergeordnet ist, wer bestimmt, welche Person sich am besten dazu eignet zu bestimmen, was die Jugend lesen sollte und was nicht? Solche Fragen treiben uns in eine endlose Regression, weil sie unmöglich ein für allemal entschieden werden können.

Überdies dürfen wir, wenn es um Literatur im Besonderen und um die Kunst im Allgemeinen geht, nicht vergessen, dass Kunst keine Religion ist, ein Roman keine Philosophie, dass Gedichte keine Musterbeispiele für gutes (oder meinethalben auch schlechtes) Benehmen liefern. Kunstwerke sind allenfalls Darstellungen oder, wie Aristoteles sagte, Imitationen der Wirklichkeit, nicht aber die Wirklichkeit selbst, und wie, auf welche Weise die Wirklichkeit Eingang findet in die Literatur oder die Musik und die Malerei, darüber diskutieren, debattieren, disputieren, streiten und forschen die Gelehrten und die Philosophen schon seit Jahrhunderten. Und das gilt nicht

nur für die europäische Tradition, sondern auch für die indische, arabische, chinesische oder japanische, um nur einige zu nennen. Von einem Roman zu sagen, er sei unmoralisch, heißt voraussetzen, dass Romane moralisch zu sein haben, was freilich ein ziemlicher Unsinn ist, denn die einzige Moral oder das einzige gute Benehmen, um das es in der Literatur tatsächlich geht, ist doch im Grunde, um es ganz unumwunden zu sagen, die Frage, ob ein Text gut oder schlecht geschrieben ist. Wer einen fiktiven Text so behandelt, als wäre er ein religiöser Sermon oder eine Moralpredigt, der ist vom eigentlichen Wesen der Literatur so weit entfernt wie man nur sein kann, und begeht aus meiner Sicht schier intellektuelle Barbarei.

Wer die Literatur mit der Wirklichkeit verwechselt, sie also wortwörtlich nimmt, dessen Sicht auf die Dinge ist ernstlich gestört: Man erinnere sich daran, dass einer der ersten und großartigsten Romane, die je geschrieben wurden, Cervantes' *Don Quijote*, von einem jungen Mann handelt, der just diesem Irrtum aufsitzt und deshalb für verrückt gehalten wird. [...] Was würde aus der Literatur werden, unterwürfe man sie irgendwelchen von einem Sachverständigenausschuss formulierten Regeln dafür, was gelesen werden darf und was nicht? [...]

Ich sage all das, weil wir in den Vereinigten Staaten und in der arabischen Welt gefährlich nahe an einer Situation sind, wo der von religiösen Autoritäten ausgehende

politische Druck [...] anfängt, unberechtigterweise in unsere hart erkämpfte Meinungsfreiheit einzugreifen und die Freiheit der Künstler infrage stellt, das zu schreiben und darzustellen, was in ihren Augen das Wichtigste und Interessanteste ist. Schon seit Jahren versucht eine lautstarke amerikanische Lobby Schulen und Universitäten unter Druck zu setzen, damit Bücher entfernt werden, die diese Leute für „unmoralisch“ halten, weil sie der religiösen Lehrmeinung nicht zu entsprechen scheinen oder nicht antikommunistisch genug sind. In der arabischen und islamischen Welt sind Dinge wie Tanzen und Singen ähnlich bedroht und gelten ebenso als unmoralisch wie gewisse Bücher und Autoren. Die einzige Antwort darauf ist, sich nicht feige zu verkriechen, sondern diese Erscheinungen frei und mutig öffentlich zur Diskussion zu stellen. Die Gegner der Freiheit sollen aufstehen und ihre Argumente offen darlegen, genauso wie die Verteidiger der Freiheit. All das muss öffentlich geschehen. Aber im Hintergrund Druck auszuüben, zu drohen, einzuschüchtern und, vor allem, auf der anderen Seite unter dem Blickwinkel einer reinen Wortwörtlichkeit vor der Zensur der Literatur und der Künste zu kapitulieren, ist eine Katastrophe.

Wir als Araber haben das Fehlen demokratischer Freiheiten schon allzu teuer bezahlt. Wenn man von uns verlangt zu schweigen, dann heißt das, dass wir, noch mehr aufgeben sollen, was bedeuten würde, dass wir feige und wider die Vernunft handeln müssten. Wo Bücher und Ideen aufgrund verlogener „moralischer“ Argumente verboten werden, ist es

die Pflicht aller Intellektuellen, Schriftsteller und Lehrer, entschieden, mutig und solidarisch dagegen aufzustehen. Sonst weiß kein Mensch, welches Buch oder welche Idee als nächste verboten werden, besonders in den Bildungseinrichtungen, wo es unglaublich, ja geradezu lächerlich einfach ist zu behaupten, wenn ein Buch verboten werde, so geschehe dies zum Schutz der Jugend und dazu, sie nur noch anhand „moralischer“ Bücher zu unterweisen, die gut für sie seien. Das ist natürlich blühender Unsinn, es ist Autoritarismus und Obskurantismus in der wohlfeilen Münze offiziell akzeptierter Ideen. Solche Praktiken sind das Gegenteil von Moral und Erziehung und sollten umgehend und öffentlich als das enttarnt werden, was sie in Wahrheit sind: Autoritarismus und Obskurantismus [...]

Aus dem Englischen von Christa Schuenke